

Kampfes gegen den Krieg, für die demokratischen Rechte und Freiheiten des werktätigen Volkes. Dieser Kampf wurde von den Spartakusleuten, den Gründern der KPD geführt auf dem Boden des unverfälschten Marxismus, als Klassenkampf auf dem Boden der internationalen Solidarität und der Freundschaft der Völker. Und diesen Boden hat die Kommunistische Partei niemals in ihrer 30jährigen Geschichte verlassen. (Beifall.)

Wenn wir uns heute entschließen, diese Partei aufzugeben, der wir drei Jahrzehnte unseres Lebens gewidmet haben, die unseren Jungen politische Geburtsstätte und Heimat ist, so bewegen uns dazu schwerwiegende Gründe. Es ist natürlich barer Unsinn, wenn von den Gegnern der Vereinigung davon geschwätzt wird, daß die Vereinigung nur unter äußerem Druck erfolge. Wie könnten Menschen, die in den furchtbaren Jahren des Naziterrors ihrer Überzeugung treu blieben und dafür die größten Opfer brachten, heute, wo sie frei ihre Meinung sagen können, sich einem äußeren Druck beugen, wie könnten sie sich mit Begeisterung für eine Sache einsetzen, die nicht etwa ihrem unmittelbaren Interesse entspräche. Und doch handeln wir unter einem inneren Zwange, nämlich dem Druck unseres Gewissens. Wenn wir heute die uns so lieb und teuer gewordene Kommunistische Partei aufgeben, so gehorchen wir der Stimme der höchsten Pflicht, unserer Klasse und unserem werktätigen Volke den größten Dienst zu erweisen. (Beifall.)

Für uns Kommunisten war die Partei nie Selbstzweck, sie war uns stets ein Mittel, ein Instrument zum Kampfe für die Befreiung der Ausgebeuteten und Unterdrückten. Wir haben daher auch nie auf revolutionäre Maßnahmen verzichtet, wenn sie im Interesse des werktätigen Volkes notwendig wurden, etwa nur, um uns dadurch leichtere Bedingungen für unsere Organisationsarbeit zu verschaffen. Polizei- und Unternehmerterror haben uns nie abhalten können, unsere revolutionäre Pflicht zu erfüllen.